

HERDER-KORRESPONDENZ

Fünftes Heft - 10. Jahrgang - Februar 1956

Wie der Glaube Erkenntnisprinzip ist, muß der Gehorsam Freiheitsprinzip sein. Man be-
gibt sich nicht in die Hände der Autorität wie ein Mensch, der abdankt, weil er müde ist,
seine eigene Initiative zu entfalten, auch nicht wie ein Schiffer, der glücklich ist, nach einer
stürmischen Überfahrt endlich in einem ruhigen Hafen anzukommen. Im Gegenteil, man
empfängt von der Autorität das „Fahr auf die hohe See“ (Luk. 5, 4). Man vertraut sich ihr
an wie einem Schiff, das den Hafen zu einer schönen Reise und großen Abenteuern verläßt.

Henri de Lubac

Für die allgemeinen
und besonderen
Anliegen des
Heiligen Vaters.
Allgemeine
Gebetsmeinung
für März 1956

1. Die besonderen Anliegen wird man in jenen Sorgen des Vaters der Christenheit zu suchen haben, über die er nicht sprechen kann, obwohl sie vielleicht seine größten Sorgen sind. Die Kirche versteht sich zwar als vollkommene Gesellschaft, und als solche steht sie in voller Öffentlichkeit. Aber diese juridische Betrachtungsweise erfaßt nicht die ganze Wirklichkeit der Kirche und nicht ihr Innerstes. Nach ihrem innersten Wesen betrachtet, verdient sie eher den Namen einer Familie Gottes auf Erden. Deshalb sehen wir im Papst weniger das regierende Oberhaupt als den Vater der Kinder Gottes. In diesem März werden siebzehn Jahre vergangen sein, seitdem er diese Sorgen trägt, und in diesem Jahre begehrt er den achtzigsten Geburtstag. Darum wird das Gebet für seine besonderen Anliegen in diesem Monat zunächst zu einem Gebet für ihn und für uns. Möge Gott ihm die Bürde der Vaterschaft über die Familie der Gläubigen erleichtern und möge er uns diesen Vater noch lange erhalten!

Das Gebet für die Person des Heiligen Vaters muß aus Deutschland besonders innig zum Himmel emporsteigen, wenn anders wir ein Gefühl für schuldige Dankbarkeit haben. Der Heilige Vater war nach dem Zusammenbruch und der Ächtung unseres Volkes in der Weltöffentlichkeit der erste, der sich seiner annahm, es tröstete und ihm trotz allem Geschehenen seine Achtung bekundete. Seine Gefühle und ebenso die tätige Hilfe, die er dann nach Deutschland strömen ließ, galten nicht nur den Katholiken, sondern dem ganzen Volk. Der Vater aller kann kein einzelnes Volk bevorzugen, aber er kann denen seine besondere Liebe schenken, die ihrer zu bestimmter Zeit am meisten bedürfen. Deutschland darf nicht vergessen, mit welcher persönlichen Wärme und mit wie zartem Taktgefühl Pius XII. diese Liebe dem Volk bekundet hat, mit dem er während der langen Jahre seines Wirkens in diesem Lande so eng verbunden war.

Die Liebe zur Person des Vaters verbindet sich im Herzen der gläubigen Katholiken mit kindlichem Vertrauen in

die Weise, wie er die Geschicke der großen Familie leitet. Es ist Vateramt, den Seinigen inmitten der Welt das Dasein zu sichern, und es ist Vaterpflicht, das innere Leben der Familie mit höchster Autorität zu ordnen. In beide Richtungen werden sich die besonderen Sorgen erstrecken, die der Heilige Vater ganz allein kennt und ganz allein zu tragen hat. Wenn von päpstlichen Amtshandlungen die Rede ist, dann heißt es in der Weltpresse sehr häufig, „der Vatikan“ habe dieses oder jenes gedacht, gesagt oder getan. Man sieht im Papst nur die politische, die über allen Nationen waltende moralische Macht und bildet sich die Vorstellung von der Art, wie diese Macht ausgeübt wird, von den Beweggründen und Maßstäben, durch die sie sich leiten läßt, nach dem Schema der politischen Macht. Namentlich die Meinungsmache in den Oststaaten kann sich nicht genug darin tun, dem „Vatikan“ politische Absichten zu unterstellen. Gewiß hat der Papst seine Ratgeber, Regierungsorgane und Behörden, um die Routinearbeit zu bewältigen, die mit der Leitung einer weltumspannenden souveränen Gesellschaft verbunden ist. Aber selbst für diese Arbeit und erst recht für alle außergewöhnlichen, weittragenden und grundsätzlichen Entscheidungen trägt die Verantwortung im letzten er selbst und allein. Und der kindliche katholische Glaube weiß, daß nicht der herrscherliche Wille eines Souveräns, sondern die sorgende Vernunft und das sorgende Herz des Vaters diese Entscheidungen trifft. Dieser Glaube empfindet das Unrecht mit, das diesem Herzen angetan wird, wenn man es des politischen und taktischen Kalküls anklagt, wenn man es gar irgendeiner einseitigen und egoistischen Parteinahme nach außen oder im Innern der Kirche bezichtigt. Darum wird das Gebet für die besonderen Anliegen des Papstes auch dieses einschließen, daß der Herr, der die Herzen lenkt wie Wasserbäche, die aufrichtige Vatersorge des Heiligen Vaters dadurch belohnen möge, daß die Welt seinen Mahnungen eifriger Gehör schenkt, als es vielfach geschieht.

2. Leichter ist es, zu sagen, was wohl die allgemeinen Anliegen des Heiligen Vaters sind. In seiner berühmten Rede vom 7. 9. 1955 an die Historiker sprach Pius XII. davon,

in welchem Maße die Aufgabe und die Tätigkeit der Kirche eine geschichtliche ist. Wie sich im menschgewordenen Gottessohn das Ewige und das Zeitliche zu personaler Einheit verbinden, ohne ihr je besonderes Wesen zu verlieren, so verhält es sich auch im fortlebenden Leibe Christi. Das göttliche Wirken zum Heil der gesamten Menschheit, das Christus in der Kirche und durch sie an der Welt bis zum Ende der Zeiten fortsetzt, vollzieht sich seit seiner Menschwerdung „im Fleische“. Es ist abhängig von den geschichtlichen Bedingungen und vollzieht sich mit geschichtsgemäßen Mitteln. Wie sehr der Heilige Vater darauf bedacht ist, diesem Wirken die Form zu geben, die dem Ruf der Stunde wirklich entspricht, das beweisen seine unablässigen Ratschläge und Mahnungen zur vernünftigen Gestaltung der sozialen, politischen und internationalen Ordnung ebenso wie sein reformatorisches Wirken auf den innerkirchlichen Gebieten der Mission, der Liturgie, des Ordenswesens und der Pastoral. Es ist wohl nicht unbegründet, wenn man seine allgemeinen Anliegen zusammenfaßt in seiner Sorge, jeweils das geschichtlich Notwendige zu erkennen und das geschichtlich Mögliche zu tun. Er sucht die Dinge in der Welt und in der Kirche realistisch zu betrachten und doch aus dem tiefen Vertrauen, daß jede Zeit dem Evangelium geschichtliche Möglichkeiten bietet. Wie er einerseits mit nüchternem Realismus feststellt, daß das Wort Gottes nicht gebunden, auch nicht an eine bestimmte Kultur oder Gesellschaftsordnung gebunden ist, so vertraut er andererseits darauf, daß auch die Natur des Menschen und der gesellschaftlichen Beziehungen heilbar und erlösungsfähig ist. Weil eine solche Wandlung der natürlichen Dinge zu einer gerechteren Gestalt und einer besseren Welt auch der Saat Gottes fruchtbareren Boden darbieten würde, darum gehört der Bereich des Sozialen in allen seinen Ordnungen zu den so spürbaren Anliegen dieses Papstes. *Un mondo migliore!* — Das ist zu seinem Losungswort geworden. Und daß die „Müdigkeit der Guten“ nicht zu resignierendem Pessimismus werde, dieses ist seine große Sorge. Gewiß ist die Kirche selbst, ihr Wohl, ihre Freiheit, ihre Rechtsstellung, ihre geistliche Macht und Ordnung einer der Schwerpunkte im Denken und der Regierungsweise unseres Heiligen Vaters. Er liebt die Kritik an ihren Menschlichkeiten nicht und wünscht, daß wir den Blick auf das Göttliche in ihr und das Heilige an ihr richten und in ihr das „*corpus Christi mysticum*“ und die „Braut Christi“ ehren, daß darum auch unser Gehorsam gegen sie von inniger Liebe und aufrichtigem „Fühlen mit der Kirche“ getragen sei. Wie kann es anders sein bei dem Papst, dessen Liebe zur heiligen Mutter Kirche sich in der Enzyklika *Corporis Christi mystici* unvergänglich bezeugt hat. Deshalb weiß der Heilige Vater auch, wie notwendig es ist, darum zu beten, daß die Andersdenkenden „im Primat des Papstes das Fundament kirchlicher Einheit erkennen mögen“. Aber seine Sorge um die Kirche ist auch darin katholisch, daß sie den Dienst der Kirche „*kata holon genos*“, das heißt weltweit, auffaßt, nicht nur im geographischen, sondern auch im soziologischen Sinne, daß sie also nach Kräften „allen alles werde“. Wie fern liegt es ihm, in den Kategorien des Zeitalters der Glaubenskämpfe zu denken und für die katholische Kirche den Grundsatz „*cuius regio eius et religio*“ zu postulieren! Seine Appelle an alle Menschen, die mit gutem Willen auf der Seite Gottes stehen und kämpfen, seine berühmte gewordene Rede zur Frage der Toleranz beweisen, wie sehr

er den Namen des „*pastor angelicus*“ verdient, den die geschichtliche Ahnung ihm zugesprochen hat.

3. Diese allgemeinen Grundanliegen des Heiligen Vaters werden von Jahr zu Jahr eine bestimmte, konkrete Gestalt gewinnen, die wir wirklich am besten aus der Gesamtheit der für das Jahr verordneten Gebetsintentionen ablesen können (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 161). Die Gebetsmeinungen dieses Jahres zeigen eine Ordnung, die in drei Kreisen darstellbar ist. Der erste spannt sich vom Januar zum Dezember und steht im Zeichen der Sorge um den Glauben, genauer gesagt, um den ganzen und vollen Glauben. Diese Sorge gilt im Januar denen, die „die wahre Kirche suchen“, und im Dezember denen, die in Gefahr schweben, von ihr getrennt zu werden, den verfolgten Christen, die insbesondere „durch Lügen und falsche Versprechungen“ gefährdet sind.

Ein zweiter Kreis umspannt die Anliegen, die im Sinn der Lebenskraft katholischen Glaubens dem Papst besonders wichtig sind: die eucharistische Frömmigkeit, die Herz-Jesu-Frömmigkeit und die marianische Frömmigkeit. Der Heilige Vater hat sich deutlich darüber ausgesprochen, in welcher Weise diese drei Gestaltbildungen lebendigen Glaubens zur Zeit zu einem Anliegen werden. Die eucharistisch-sakramentale, die kirchlich-liturgische Frömmigkeit möge „zum Mittelpunkt des Lebens“ der Gläubigen werden. Die liturgischen Reformen, deren letzte, die Feier der Karwoche betreffend, soeben erst angeordnet wurde, wollen verstanden werden als Chancen für eine größere „Fruchtbarkeit christlichen Lebens“, wie die Ritenkongregation sich ausdrückte. Wenn es gestattet ist, Akzente zu setzen, dann darf man den Schluß ziehen, daß der Heilige Vater den Fortschritt zu einer liturgisch-sakramentalen Konzentration des religiösen Lebens um die heilige Eucharistie als das dringendste Anliegen dieses Kreises, als den „Mittelpunkt“ auch seiner Bemühungen im innerkirchlichen Raum betrachtet. Diese werden freilich integriert durch das Anliegen einer „Verbreitung und Vertiefung“ der Herz-Jesu-Frömmigkeit; denn liturgische Religion ohne die persönliche Begegnung mit dem menschgewordenen Gottessohn oder, sagen wir es gemäß der Symbolsprache des Herzens Jesu, ohne die menschliche Innigkeit unserer Beziehung zu Christus schwebt in der Gefahr, zum Formalismus zu erstarren. Was die Marienverehrung betrifft, muß es auffallen, daß wir auf das „Königtum Mariens“ und seine Beziehung zur „Einheit der Völker“ hingewiesen werden. Schon seit Benedikt XV., seit der ersten Weltkatastrophe, beten wir in der Laurentianischen Litanei: „Königin des Friedens, bitte für uns!“ Sollte die Entwicklung zu einer menschlichen Völkerfamilie, die immer mehr der Einheit ihrer Schicksale innewird, nicht geradezu unser Gebet um die Vollendung dieser Einheit durch die Königin des Friedens herausfordern?

Immer werden zu den Anliegen des Vaters der Christenheit auch die menschlich-sittlichen Nöte gehören. In diesem Jahre werden sie in den Gebetsmeinungen durch folgende Stichworte gekennzeichnet: Würdigung des Priester- und des Ehestandes, auf deren Kraft die Kirche und die Menschheit ruhen. In bezug auf den Ehestand werden die Erziehungsrechte der Eltern noch eigens angesprochen. Und von den sozialen Gefahren sind sonderlich bedrohend: die Alkohol- und Genußmittelsucht, der Leibeskuhl und der Aberglaube und Sektenglaube.

Die allgemeinen und besonderen Anliegen des Heiligen Vaters umfassen ein weites Feld. Und sie erstrecken sich

nicht minder in die Tiefe des christlichen Daseins heute. Wenn wir sie uns zu eigen machen, stimmen wir ein in den Chor, der den Papst am Tage seiner Krönung, im März, begrüßen wird mit dem biblischen Wort: Du bist Petrus. Auf diesen Felsen baue ich meine Kirche.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus dem deutschen Sprachgebiet

Eine kirchliche Jahresbilanz der deutschen Sowjetzone Das einzige katholische Kirchenblatt der Sowjetzone, „Tag des Herrn“, das in hervorragendem Zwei- und Mehrfarbendruck im St.-Benno-Verlag in Leipzig erscheint, mit empfindlichem Papiermangel und mit den noch empfindlicheren staatlichen Zensurbestimmungen zu kämpfen hat, aber von Geistl. Rat Gülden sehr geschickt und wohltuend gestaltet wird, veröffentlicht in der Nr. 1/2 des neuen Jahres eine statistische Jahresbilanz über die kirchliche Situation in der deutschen Sowjetzone. „Wir haben nach der Zählung dieses Jahres in der DDR und in Groß-Berlin zusammen 2 165 868 Katholiken.“ Für sie wirken 1500 Welt- und Ordensgeistliche, während sich 338 junge Männer (ohne die Alumnen in Neuzelle und auf der Huysburg) auf das Priestertum vorbereiten.

Seelsorgszahlen aus den einzelnen Bistümern und Bezirken

Das Bistum *Meißen* umfaßt 482 780 Katholiken, 102 Pfarreien, 104 Vikarien und Lokalkaplaneien und 651 Gottesdienststationen; 298 Seelsorgsgeistliche, 45 Priesterseminaristen, 6 Neupriester 1955 (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 52).

Das Erzbischöfliche Kommissariat *Magdeburg* (Erzdiözese Paderborn) umfaßt 480 000 Katholiken, 228 Seelsorgstellen und 1065 Gottesdienststationen; 300 Seelsorgsgeistliche, 82 Priesterseminaristen, 8 Neupriester 1955.

Das Bischöfliche Generalvikariat *Erfurt* (Diözese Fulda) umfaßt 318 488 Katholiken, 215 Seelsorgstellen und 587 Gottesdienststationen; 256 Seelsorgsgeistliche, 89 Priesterseminaristen, 5 Neupriester 1955.

Das Bischöfliche Kommissariat *Schwerin* (Diözese Osnabrück) umfaßt 153 000 Katholiken, 65 Seelsorgstellen und 468 Gottesdienststationen; 102 Seelsorgsgeistliche, 7 Priesterseminaristen, 1 Neupriester 1955.

Das Erzbischöfliche Amt *Görlitz* (Rest der verwaisten Erzdiözese Breslau) umfaßt 90 992 Katholiken, 57 Seelsorgstellen und 250 Notgottesdienststationen; 102 Seelsorgsgeistliche, 14 Neupriester 1955.

Das Bischöfliche Kommissariat *Meiningen* (Diözese Würzburg) umfaßt 35 858 Katholiken, 26 Pfarreien und Kuratien und 171 Gottesdienststationen; 34 Priester, 2 Priesterseminaristen.

Diese Zahlen (die zugleich als Berichtigung zu unserer Darstellung „Priester und Priesterseminaristen in den deutschen Diözesen“, Soziographische Beilage Nr. 2, Herder-Korrespondenz 9. Jhg., gelten mögen) spiegeln die ganze Not und den Priestermangel der deutschen Diaspora. Während nicht einmal sämtliche selbständigen Seelsorgsstellen besetzt werden können, müssen die wenigen vorhandenen Priester immer zugleich mehrere, oft weit auseinanderliegende Gottesdienststationen betreuen.

Die Priesterseminaristen — das konnte selbstverständlich in dem sowjetzonalen Kirchenblatt nicht ausgesprochen werden — haben mit den staatlichen sozialen und geistigen Erschwernissen zu kämpfen; ihre Zahl im Verhältnis zu den Katholiken ist durchschnittlich nur halb so groß wie in der Bundesrepublik.

Taufen und Firmungen

Die Zahl der Taufen in der Sowjetzone und in Berlin ergibt gegenüber 1949 ein Absinken von 27 589 auf 23 471; das sind nur knapp 11 Täuflinge auf 1000 Katholiken (gegenüber der etwa anderthalbfachen Zahl in der Bundesrepublik). Diese Zahl ist sicherlich zum größten Teil durch den rapiden Geburtenrückgang in der Sowjetzone verschuldet (es herrscht ja dort nicht ein Geburtenüberschuß, sondern ein Unterschuß von 2,3/1000 Einwohner), doch trägt dazu auch die schwierige Diasporalage und ein Einbruch der kommunistischen Propaganda bei. — Insgesamt empfangen im vergangenen Jahr 18 582 Jungen und Mädchen das Sakrament der Firmung.

Neue Kirchen

Kirchweihen und Benediktionen von Kapellen feierten im vergangenen Jahr in den einzelnen Kirchenbezirken folgende Orte:

Diözese Berlin: Berlin-Grunewald, Leegebruch, Berlin-Borsigwalde, Berlin-Zehlendorf-Süd;

Diözese Meißen: „Karl-Marx-Stadt“, Kunersdorf, Demitz-Thumitz, Schmiedeberg, Königwartha, Schneeberg;

Erzbischöfliches Amt Görlitz: Weißwasser, Stalinstadt; Bischöfliches Kommissariat Schwerin: Levitzow, Kraak, Gielow;

Bischöfliches Kommissariat Meiningen: Pößneck, Wolfmannshausen;

Über die Bezirke Magdeburg und Erfurt lag ein Bericht über den Kirchenbau noch nicht vor.

Kirchenaustritte

Noch weit trauriger als der Rückgang der Taufzahlen stimmt die Zahl der Kirchenaustritte, die von 3733 (1948) auf 9973 angestiegen sind. Jeder 220. Katholik ist in der deutschen Sowjetzone also im vergangenen Jahr aus der Kirche ausgetreten. Das ist für sich betrachtet viel; aber es ist wenig, wenn man es in Beziehung setzt zu der Intensität der antireligiösen Propaganda, die Staat und Partei in steigendem Maß durch soziale Maßnahmen sanktionieren. Das Leipziger Kirchenblatt setzt hinzu: „Das sind jene, die sich wirklich abgemeldet haben, viele davon gewiß nach jahrelangen inneren Kämpfen. Wie viele werden heute mitten in denselben Auseinandersetzungen stehen und morgen oder übermorgen gehen? Und noch mehr bedrängt uns die Frage: Wie viele treten Jahr um Jahr beiseite, auch ohne den formellen Austritt?“

Was nicht in Zahlen erfassbar ist

Josef Gülden schließt seinen Überblick: „Aber wir haben trotzdem keinen Grund, mutlos zu werden. Das Leben der Kirche hat sich in der Diaspora noch nie in Zahlen ausdrücken lassen. Wir spüren, wie Gottes Geist trotz aller unserer Schwäche durch unsere Gemeinden weht, wie er so viele Eltern treu, die Jugend standhaft, die Kinder reif macht. Viele Andersdenkende schauen zur Kirche auf. In allen Schichten wächst ein neues Suchen!“